

Ersteinst. Kallisch, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 20 Kr. —  
Vierteljährig . . . 10 —  
Monatlich . . . 1 — 70  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 —  
Einzeln Nummern 10 —  
Mit Postversendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. —  
Vierteljährig . . . 7 —  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. —  
Vierteljährig . . . 9 —  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wenzelgasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., excl. der Stempelgebühr à 60 S.

**Abonnements-Bureau:** In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>ro</sup> 16.

Hermannstadt, Sonntag den 21. Januar 1900.

116. Jahrgang.

## Das perside Albion.

Niederlage auf Niederlage erleiden in Südafrika die Engländer, — doch Niemand bedauert sie; im Gegenteil: man gönnt ihnen die Niederlage, die auf sie niederfällt. Wäre ihr angelsächsisches Pöbelgema von Geringfügigkeit alles Fremden nicht gar so sehr durchsetzt, so würde vielleicht die einmütige Antipathie, die vom Continent einer eisigen Luftströmung gleich gegen die Inseln des dreieinigen Königreichs zieht, ihre Wirkung auf sie üben. Davon ist trotzdem keine Rede, daß sie, sei es die erlittenen Niederlagen, sei es die europäische Antipathie, dem Frieden geneigter stimmen; im Gegenteil: die allseitige Schadenfreude, die Schlag auf Schlag folgenden Niederlagen macht die machiavellistisch erzogene politische Gesellschaft, die den Krieg forcirt hat, nur noch entschlossener und kriegshungriger.

Interessant und charakteristisch englisch sind die Art und Auffassung, wie Albion den bisher für ihn verhängnisvollen Krieg aus Trotz fortsetzen und siegreich beenden will. Andere Nationen führen, wenn sie in großen Schlachten unterliegen, den letzten Mann in's Feld. Ueber Gambetta hat Niemand gespottet, weil er Frankreich bewog, trotz aller Erschöpfung und ohne Aussicht auf Erfolg, im Interesse des niedergeworfenen Landes die letzte Karte auf's Spiel zu setzen. Um so was handelt es sich aber bei dem vom Raum gebrochenen Krieg Englands gegen Transvaal nicht. Hier bedeutet die hartnäckige Kriegführung lediglich ein finanzielles Engagement. Englands Heer besteht aus Aristokraten und Arbeitern. Die Officiere: das sind die Adligen; die Mannschaft setzt sich aus städtischem Arbeitervolk, Dorfleuten und Landbauern zusammen. Diese Gesellschaftsclassen sind nunmehr nahezu ganz und damit auch die Militär-Stellungsfähigkeit des 37 Millionen Seelen zählenden englischen Volkes erschöpft. Denn möge in den englischen Colonien was immer geschehen, mögen dort die Soldaten zu Hunderten und Tausenden hingejagt werden, möge die Fahne noch so arg besleckt werden, der breiten Gesellschaftsschicht, die zwischen diesen beiden Klassen lebt und webt, fällt es doch nicht ein, in den Krieg zu gehen.

Und doch sind es gerade die Kaufleute, die Industriellen und die Beamten, die das wahre englische Volk darstellen. Sie besitzen das Geld, den Boden, das Recht. Sie haben in ihrer Hand das Parlament, die höheren staatlichen Institutionen, die großen Unternehmungen, die reichen Colonial-Gesellschaften, kurz, Alles, was die Grundlage von Englands unerhörter Macht und seinem Ansehen ist. Und jetzt, wo vor Europas Augen der symbolische Albion-Goliath unter den Schleudersteinen eines kleinen David-Völkchens in's Wanken geräth und ihm höhnisch zugerufen wird, das seegewaltige Britannien verjuche seinen Fuß nicht auf Festland zu setzen, — jetzt kommt es dem wahren englischen Volke nicht in den Sinn, vor die Asiencommissionen zu treten.

Was unterjängt sich aber statt dessen das stolze Albion? Ein Triester Blatt meldet, die englische Regierung habe sich an die Cabineten von Rom und Wien mit der vertraulichen Frage gewendet, ob dieselben wohl geneigt wären, selbstverständlich gegen Vergütung aller Kosten seitens Englands und gegen eventuell später festzustellende territoriale Concessionen, je fünftausend Mann Infanterie und Cavallerie als Besatzung nach Egypten zu jenden. Der Mittheilung des Triester Blattes

zufolge würden die italienischen Truppen das südliche Egypten und Sudan, die österreichisch-ungarischen Truppen das nördliche Egypten besetzen. Auf diese Weise könnte England sein 10.000 Mann starkes Heer in Südafrika verwenden. Die österreichisch-ungarische Regierung habe sich bereits ablehnend geäußert; das italienische Cabinet habe sich noch nicht erklärt, doch werde voraussichtlich auch dieses ablehnend antworten.

Auf diese von einem in italienischer Sprache erscheinenden Blatte lancirte Nachricht paßt jedenfalls das „Se non e vero, e ben trovato“. Möglich, daß man hier eine Ente aufflattern oder einen Fühler ausstrecken ließ, folglich die englische Regierung diesen Schritt nicht gethan hat, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß in London die Wahrung der englischen Ehre als eine Sache aufgefaßt zu werden pflegt, die auf rein finanziellen Wege geregelt werden kann.

Wohl liegt die Anregung nahe, zu prüfen, woher England den Muth hernehmen könnte, dem obersten Kriegsherrn der österreichisch-ungarischen Monarchie zuzumuthen, das Blut seines Volkes in dieser Weise zu verschachern. Denn natürlich viele unserer Soldaten in Egypten die jetzige Aufgabe der englischen Besatzung zu, nämlich die bewaffnete Erhaltung der englischen Macht. Diese ungeheuerliche Auffassung des Verufes der Heere, wonach das Militär auch heute noch als ein Söldnerhaufe angesehen werden soll, scheint in England, dem Lande der Demokratie, noch immer vorzuherrschen. Was im vorigen Jahrhundert die mit weißer Menschenwaare Handel treibenden kleinen deutschen Fürsten so verhaft gemacht, wie dies Schiller in „Kabale und Liebe“ so erschütternd schildert, das sollte England von Oesterreich-Ungarn erhoffen wollen? Wäre noch ein Funke von Sympathie irgendwo für England vorhanden, derselbe müßte verlöschen unter der Fluth der Geringfügigkeit, welche die civilisirte Welt für die Krämerhaltung empfindet, die England auch während seines jetzigen Raubzuges beobachtet.

## England und Transvaal.

London, 18. Januar. Ein Correspondent des „Reuter'schen Bureau's“ sandte über Beia ein vom 11. d. datirtes Telegramm aus einem nicht genannten Orte in der Nähe von Mochudie, welche belagt: Oberst Plumer traf bei dem Meilenstein 1016 in der Nähe von Mochudie mit einem Theile seiner Truppen von Tuli ein. Die Stärke der Boeren in Squami, 30 Meilen südöstlich von Mochudie, wird auf 200 Mann geschätzt. Eine zweite Boeren-Abtheilung ist auf dem Hügel in der Nähe der Eisenbahn am Strobdil-Pool verschanzt und hat einige Geschütze. Die Brücke südlich von Baberones ist verbrannt, kann aber rasch wieder hergestellt werden. Der Feind soll unzufrieden sein, weil Nahrungsmittel fehlen.

Die „Times“ melden aus Speemans-Farm vom Gestrigen: Die Truppen des Generals Buller rückten am 10. d. M. in westlicher Richtung vor. Die Brigade des Generals Littleton überschritt gestern den Tugela, die Brigade Warren heute Trichards-Drift, ohne Widerstand zu finden. Speemans-Farm liegt oberhalb Springfield.

„Daily Telegraph“ meldet aus Speemans-Farm vom Gestrigen: General Warren überschritt heute bei der Wagons-Drift den Tugela mit allen seinen Truppen trotz des heißen und heftigen Geschützfeuers der Boeren und bezog zwei Meilen in der Richtung auf den Spion's-Kop eine durchaus betriebende Stellung.

Ein Provinzialblatt meldet, anscheinend durchaus verläßlich, General Buller habe gestern an einen Freund eine Depesche gerichtet, in welcher

er mittheilt, daß die Engländer eine überaus wichtige Position der Boeren besetzten.

Die Blätter veranstalteten eine zweite Ausgabe, um die heute Früh Morgens eingelangten Privatnachrichten von einer angeblich glücklichen Ueberbreitung des Tugelastuffes zu veröffentlichen. Lajon's Telegraphen-Agentur meldet nämlich: Vergangenen Donnerstag nahm die Cavallerie-Brigade Dundonald durch einen Handstreich die Brücke in Springsfield in Besitz und besetzte hierauf eiligst die Höhe von Swartkop, ein Hügel, welcher die Potriviers-Jurth beherrscht. Das Boerendetachment, welches die Brücke zu bewahren hatte, sei vollkommen überdrückt worden. Ein Theil des Detachements badete gerade im Tugelastuffe. Nachdem Oberst Dundonald die Brücke genommen und seine Cavalleriebrigade hinübergeführt hatte, rückte die Brigade des Generals Littleton nach und besetzte ebenfalls die Swartkophöhe. Nachdem dies gelungen war, drängten sämtliche Truppen außer einer starken Abtheilung, welche in Colenso zurückblieb, gegen die Potriviers-Jurth vor, wo der Uebergang durch die Besatzung der Swartkophöhe gedeckt war. Der Uebergang vollzog sich außer auf der Springfieldbrücke noch auf einer zweiten, einer fliegenden Brücke, welche dort über die Jurth führt. Am Abend war der Uebergang beendet, während die Division des Generals Warren einen Scheinangriff gegen den linken Boerenflügel vollführte. Eine offizielle Bestätigung dieser Meldungen ist bisher noch nicht eingetroffen.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Maseking vom 3. d.: Der Feind erneuerte am 1. d. sein heftiges Bombardement und feuerte in das Lager der Frauen und Kinder sechs neumpfindige Granaten. Ein kleines Mädchen wurde getödtet, zwei andere Kinder verletzt. Die strategische Lage ist unverändert.

Der Specialberichterstatter des „Reuter'schen Bureau's“ meldet unter dem 12. d. M., 10 Uhr Früh aus Speemans-Camp: Ich ritt durch das stark gebirgige Land, um bei dem Vormarsche des Generals Warren auf der Südbseite des Tugelastuffes zugehen zu sein. Der Feind stand etwa eine ganze Meile vom anderen Ufer bei dem „Rhinoceros-Fountain“ genannten Gehöfte. Die Boeren gaben mehrere Salven gegen die englische Vorhut ab; letztere erwiderte das Feuer und von dem nahegelegenen Hügel feuerte auch die englische Artillerie dazwischen. Während des weiteren Feuers setzten einige Abtheilungen Engländer in einem Fährboote über den Fluß. Der Feind floh, da er keine Stellung höchst unbehaglich fand, gegen die Hügel zu. Sodann schlugen die englischen Pioniere eine Pontonbrücke über den Tugela, worauf die ganze Streitmacht des Generals Warren den Fluß überschritt.

Brief, 18. Januar. Die Transvaal-Gesandtschaft kündigt eine Haupttschlacht am Tugelastuffe an, wo Foubert mit 35.000 Mann eine starke Position occupirt. Die Schlacht soll bereits im Gange sein.

Reusburg, 18. Januar. Eine aus 16 New-South-Wales-Lancers und südaustralischen Reitern bestehende Patrouille fiel gestern in einen Hinterhalt. Es entspann sich ein heißes Gefecht, in welchem die südaustralischen Reiter überwältigt, fünf Mann getödtet und einer verwundet wurde. Zwei Mann entkamen. Der Rest wurde gefangen genommen.

## Politische Ueberzicht.

Hermannstadt, 20. Januar.

Vom 19. d. schreibt uns unser Budapest Correspondent: Im neuen Jahre hielt das Unterhaus gestern seine erste meritotische, ziemlich gut besuchte Berathung, mit welcher die Discussion des Recrutengesetzes ihren Anfang nahm. Wann wir an's Ende gelangen, das ist eine dadurch als lange erscheinende Frage, indem es sich jetzt um neue Grundlagen, also um eine Neuschaffung der Recrutenvorlage handelt. Noch immer hat unsere Opposition kein Verständniß für Zeitöconomie, während

## Feuilleton.

### Auf Türffingshöh.

Original-Roman von Marie Widder.  
(24. Fortsetzung.)

Henry Brownson unterbrach sich plötzlich. Wie in namenlosem Erschrecken fuhr er jäh von dem weichen Polster seines Sitzes in die Höhe. Und sich in wilder Geberde mit beiden Händen in das dicke Haar fahrend, rang es sich jetzt über seine Lippen: „Aber was ist das? Paßt das Alles nicht auch auf Dagmar?! Er schüttelte den Kopf. „Unfinn! Schwarze Augen und schwarze Haare haben sehr viele Mädchen — und wenn es mich auch dünkt, als existire auch sonst noch zwischen meiner verstorbenen Frau und diesem jungen Wesen eine gewisse Ähnlichkeit, so ist das nur ein Gaukelspiel meiner Phantasie!“

Um dieser aber ein Ziel zu setzen, verließ Herr Brownson alsbald das Gemach, dessen ganze Einrichtung zum Sinnen und Träumen verleitet. Er ging nach dem Parterre hinab, wo er sein Schlafzimmer aufsuchte. Dort angelangt, klingelte er dem Kammerdiener, der ihm Hut und Paletot bringen sollte.

Frau Anna Wirthmann hatte ihre beste Haus-toilette angelegt und sah in dem schwarzen Wollatlaskleide, mit dem weißen Spitzenhäubchen auf dem Kopfe noch gar stattlich aus. So sah sie auf dem großen Sofa in ihrer Wohnstube, einen Strickstrumpf in den fleischigen Händen. Aber die Mädchen wollten sich heute nur spärlich zueinander fügen, denn die Finger bebten, die die Arbeit hielten. Frau Anna befand sich sichtlich in großer Erregung, worüber man sich im Grunde genommen kaum wundern konnte. Der Brief Herrn Brownson's ließ ja dem schwungvollsten Idengang Spielraum. Freilich, die Alte kam immer wieder zu dem einen Gedanken zurück, — jagte sich heute wohl schon zum

hundertsten Mal: Brownson kennt das freundliche Verhältnis, das zwischen ihr, Anna Wirthmann, und der jungen Baronin obwaltet und will sie nun bitten, ein gutes Wort bei der gnädigen Frau einzulegen. Du lieber Himmel, das hatte sie ja auch so wie so gethan, trotzdem sie es übel genug vermerkt, daß der Herr seinen Scherz mit ihrem Mädchel getrieben. Aber — jenuu — sie wußte es ja längst, wie vornehme Herren in dergleichen Dingen denken. Und sie hatte sich erlaubt, die gnädige Frau darauf aufmerksam zu machen, daß Damen ihres Standes selten treue Männer besitzen.

Aber die Frau Baronin wollte ja nicht auf solche Worte hören. Im Grunde blies die junge Gnädige jedoch wohl nur in das Horn des Majoratscherrn. Der aber kennt die Welt kaum vom Hörenjagen und macht sich Begriffe von den Pflichten der Menschen, die in ihr leben, die — nun die ebenjo unrichtig, als möglich sind.

Eine ganze Stunde hindurch hatte sich Frau Anna so ihren Gedanken hingegeben, während sie auf dem mit großblumigem Wollstoff überzogenen Sofa saß und den vornehmen Gast erwartete. Hin und wieder horchte sie dabei nach der Thür, die auf den schmalen Gang führte, durch den Herr Brownson kommen mußte, wenn er nicht die Rückenräume durchschreiten wollte, was er doch keinesfalls beabsichtigte. Und schon begann die Alte ungeduldig zu werden, als sich endlich die festen eiligen Schritte eines Mannes hörbar machten und gleich darauf das charakteristische Klöpfen des Gutscherrn von Werthdorf erkündete.

„Herein!“ rief Frau Anna, indem sie sich rasch erhob und dem ehrenden Besuche hinfend entgegenging.

„Bitte, bitte, meine Beside, behalten Sie doch Platz!“ jagte der eintretende Brownson nun aber mit großer Liebenswürdigkeit. Den Arm der beideidenden Haushälterin in den seinen legend, führte er jetzt die Alte wieder nach dem Sofa zurück. „Hier ist Raum für uns Beide,“ jagte er dann lächelnd, während er mit leichter Handbewegung die behäbige Gestalt Anna Wirthmann's, welche sich durch solche Freundlichkeit natürlich beglückt fühlte, auf die harten Polster des vorhinflüchtigen Möbels niederdrückte und sich dann selbst neben sie setzte. Bald waren

die Beiden in der lebhaftesten Unterhaltung begriffen, die freilich vorläufig noch nichts von dem Zweck des Besuchs verrieth, zu dem sich der reiche Herr herabgelassen. Hernach aber wußte Henry Brownson dem Gespräch eine geschickte Wendung zu geben und ehe die Alte es sich verhalf, vernahm sie die Rechtfertigung des Millionärs.

„Ach gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf, beste Frau,“ jagte Brownson dann, „daß ich Ihnen die Wahrheit gelagt habe! Es war wirklich nur Erbarmen mit der Verlassenheit des jungen Mädchens, das mich dazu trieb, Ihrer Nichterfreulichkeiten zu jagen und den Wunsch zu hegen, die Zukunft derselben freundvoller zu gestalten, als es das Leben einer Gouvernante zu werden vermag.“

„Ach kann den Jahren nach der Vater Dagmar's sein,“ setzte er noch hinzu, „war es denn etwas so Unerhörtes, daß ich zu dem Gedanken kam — für das Mädchen zu sorgen, als wenn es mein eigenes Kind wäre? Ich bin so reich, daß ich es mir wohl gönnen könnte, für so eine junge, einjame Mädchenblüthe von meinem Ueberfluß zu geben, damit sie nicht in den Gefahren der Welt unterliegt.“

„Nun sind freilich alle meine guten Absichten zusammengebrochen — geschert an dem wunderlichen Mißtrauen dieses Kindes. Und was noch mehr bedeutet, das eigene Lebensglück ist darüber in's Schwanken gerathen.“

„O, Herr Brownson, lieber, verehrter Herr,“ schluchzte die Haushälterin, indem sie den Versuch machte, die Hand des Millionärs an ihre Lippen zu ziehen. „Sie glauben gar nicht, wie traurig mich das Alles macht! Um so trauriger, als auch ich ein gut Theil Schuld an dem ungeligen Mißverständniß trage. Denn daß ich es Ihnen nur gestehe, ich bin es gewesen, die in dem Mädchen das Mißtrauen gegen Sie geweckt. Nicht, daß ich Ihren Namen genannt — oder auch nur an Sie gedacht hätte — aber ich warnte die Kleine doch vor vornehmen Herren im Allgemeinen und betonte, daß sie es niemals gut mit armen Mädchen meinten, selbst Verlobte und Ehemänner hierin keine Ausnahme machten.“

sich jedes patriotische Gewissen gegen eine abnorme, endlose Zeitvergeudung vollberechtigt empört. Laub wird auch hier die Opposition gegen den Ruf voraussichtlich bleiben, der zur Objectivität drängt, wenn wir endlich mit den Verwaltungsreformen Ernst machen und keine neue Budgetindemnität unverzüglich hervorgerufen wollen.

Durch die mögliche Solidarität der liberalen Partei ist daher eine Präcision als Anpornerung umso dringender geboten, als sämtliche Wähler sich nach Resultaten weit mehr sehnen, als nach langen Reden, mit denen blutwenig geholfen und viel des Entbehrlichen, des Unnütigen in die Welt erfolglos hineingeredet wird.

Die Debatte über die Recrutentbewilligung wurde gestern im Abgeordnetenhaus fortgesetzt. Rattay sagt, wenn man Recruten bewilligen soll für ein Heer, das morgen vielleicht gegen uns die Waffen erhebt (stürmischer Protest rechts), so habe man ein Anrecht im vorhinein unterrichtet zu werden, welche Pläne man bezüglich der Wehrmacht hat.

Das Abgeordnetenhaus wird — wie „Magyar Nemzet“ mittelt — nach Erledigung der Recruten-Gesegentwürfe schon demnächst, wahrscheinlich am Montag, die Vorlage über die Revision der Hausordnung in Verhandlung ziehen. Der bezügliche Ausschussbericht liegt dem am 18. d. gefassten Beschlusse entsprechend — die Zuschrift des Ministerpräsidenten über die Feststellung der Quote auf die Tagesordnung gelegt werden. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Verhandlung der ministeriellen Zuschrift in Betreff der Quote derjenigen der Hausordnung vorangehen wird.

Der Finanz-Ausschuss des Abgeordnetenhauses wird am Montag eine Sitzung halten, um die Verabreichung über das Staatsbudget für 1900 fortzusetzen. Zur Verhandlung gelangt das Budget des Finanzministeriums. In dieser Sitzung werden dem Ausschusse auch jene nachträglichen Unterbreitungen vorgelegt werden, auf Grund welcher am dem Budget-Voranschläge gewisse, in Folge der Quotenerhöhung und der Erhöhung der Officiersgagen notwendig gewordenen Rectificationen vorgenommen werden sollen.

Die Wiener Handels- und Gewerbekammer nahm einstimmig eine Resolution an, welche den nachtheiligen Einfluß der innerpolitischen Verhältnisse auf die wirtschaftliche Lage der Monarchie, das Nichtzustandekommen des verfassungsmäßigen stabilen Verhältnisses zu der anderen Reichshälfte und die dadurch hervorgerufene wirtschaftliche Stagnation bedauert. Eine Aenderung der traurigen Verhältnisse könne nur durch den vollständigen Frieden im Inneren erzielt werden. Die Kammer erkennt es als Gebot der dringenden Nothwendigkeit, daß zur Herstellung geordneter staatlicher Verhältnisse und zur Beseitigung des herrschenden wirtschaftlichen Nothstandes die Nationalitätenfrage in Deisterreich eine endgiltig dauernde Lösung erfahre, sowie daß endlich eine zielbewußte, energische Wirtschaftspolitik inaugurirt werde. Ferner wurde der Antrag einstimmig angenommen, die Kammer möge bei der Regierung vorstellig werden, Maßregeln zur Behebung der Kohlennoth insbesondere durch tarifmäßige Maßnahmen zu treffen und durch die Verwaltungsbehörden nachdrücklich auf die Arbeitgeber und Arbeitnehmer einzuwirken, damit durch eine einverständliche Lösung der Streitfrage die Wiederaufnahme der inländischen Kohlenproduction im vollen Umfange herbeigeführt werde.

Das Schreiben des Czars an den Minister des Aeußern Grafen Murawiew hat in London zur Beruhigung über die gegenwärtigen Ziele der russischen Politik viel beigetragen. Man legt hierbei großes Gewicht auf die in dieser Rundgebung zu wiederholten Malen accentuirte Thatsache, daß die von Rußland in internationaler Beziehung eingehaltene Richtung in allen Stücken vom Czar selbst vorgezeichnet wird. Die mehrfach wiederkehrende Betonung der Friedensliebe des Czars wird von den englischen Staatsmännern als eine höchst werthvolle Versicherung gewürdigt, deren volle Aufrichtigkeit über alle Zweifel erhaben ist und man fühlt sich dadurch in der Hoffnung bekräftigt, daß die Haltung Rußlands in der nächsten Zukunft England zu keinen Bejorgnissen Anlaß geben werde.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Unterzeichneten fühlen sich gedrängt, der löblichen allgemeinen wechselseitigen Versicherungsbank „Transylvanien“ in Hermannstadt für die rasche und reelle Liquidation des durch den Brand vom 12. d. M. verursachten Schadens auch öffentlich zu danken und die Versicherungsbank „Transylvanien“ hiemit weiteren Kreisen bestens zu empfehlen.

Hammersdorf, 19. Januar 1900.

Michael Heldauer H.-Nr. 101. Johann Kirschner H.-Nr. 106. Johann Städter H.-Nr. 113. Johann Schuster H.-Nr. 108.

„Ziehen Sie nicht die Stirne kraus, lieber Herr — was ich verbrochen, will ich ja auch wieder gut zu machen suchen. Auf meinen Knien werde ich die Baronin anflehen, daß sie — Ach Gott!“ unterbrach sie sich, „wenn jetzt nur auch Dagmar hier wäre, damit —“

„Die Kleine hat die Baronin nach der Stadt begleitet?“ fragte Brownion, nun davon überzeugt, daß Anna Wirthmann in der That Alles thun würde, was in ihren Kräften stünde, um die Gebieterin an seine Unschuld glauben zu machen.

„Nicht doch,“ erwiderte die alte Haushälterin auf die Frage ihres Gastes. „Die gnädige Frau befiel sich und zog es vor, Dagmar zur Gesellschaft des Majorats Herrn, der seit einigen Tagen an einer leichten Augenentzündung leidet, zurückzulassen. Das Mädchen befindet sich nun im Pavillon, wo es dem gnädigen Herrn vorliest.“

„Ah — so — o!“ Brownion hatte sich schon während der letzten Worte Anna Wirthmann's von seinem Sitze erhoben. Mit nervöser Bewegung den weichen Filz seines Hutes streichend, sagte er jetzt: „Dann liegt also Frau Fama nicht, wenn sie behauptet, der unglückliche Majorats Herr von Dörffingshöf sei plötzlich aus seiner Zurückgezogenheit hervorgetreten? Aber was, meine Beste, hat diese Umwandlung herbeigeführt? So viel ich weiß, ist der kritische Tag, an dem Erwin sein dreißigstes Lebensjahr zurückgelegt, doch noch lange nicht „überwundener Standpunkt!“ Wie kam es also, daß der Baron mit einem Mal all' seinen früheren Gepflogenheiten untreu geworden ist?“

„D, Herr Brownion,“ unterbrach die Alte hier die Rede des Milionärs — „das ist nur die Folge Ihrer eigenen Handlungsweise. Baron Erwin war die Urhache, daß Frau von Wildenbron Ihnen Ihr Wort zurückgegeben. Nun verlangte sie statt des Verlobten einen Bruder. Was Liebe für die Schwester riß sich der Unglückliche dann aus seinem gewohnten Leben. Die gnädige Frau aber findet eine beglückende Genugthuung in dem Umstande, daß Baron Erwin, indem sie ihn seiner düsteren Umgebung — dem unaussprechlichen Hinbrüten entzog — ein anderer Mensch zu werden verpricht. Der Majorats Herr zeigt wenigstens Interesse an dem Leben auf seinen Gütern, und wenn er auch weit entfernt davon ist, sich dem Gedanken hinzugeben, dem Schicksal seiner Väter zu entsagen, so scheint er sich doch der Furcht entzunden zu haben, ganz plötzlich von ihrer Krankheit betroffen zu werden, und sich zu sagen: wenn mir das Dasein auch nur noch wenige Jahre zu gewähren hat, warum soll ich während derselben nicht die schöne Gottesnatur auf mich wirken lassen? Denn von früh des Morgens bis in den sinkenden Abend hinein weiß Herr Erwin jetzt im Garten — immer in der Gesellschaft der Baronin, die in grenzenlosem Ekelmuth das eigene Leid bekämpft, um dem Bruder seine düstere Miene zu zeigen.“ (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Januar.

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät ernannte allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Großwärdener k. Anwalt Dr. Michael Verjésh zum Präsidenten des Cist-Exercitien k. Gerichtshofes zu ernennen.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) — (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Emeric Szabó (Tolna), Müller-Gehilfe, röm.-kath., und Magdalena Magyari (Tolna), röm.-kath. — Georg Groß (Halvelagen), Schuhmacher-Gehilfe, ev. A. B., und Elisabeth Balint (Halvelagen), röm.-kath. — Demeter Voila (Großschönauer), Landmann, gr.-or., und Anna Stupina (Braniich), gr.-kath. — Martin Tefescher, Tagelöhner, ev. A. B., und Margarethe Hertel (Sz. G. Janid), ev. A. B. — Georg Philipp, Kaffir, röm.-kath., und Maria Moysia Jablczky, Johann Wegmeth, Krankenwärter, ev. A. B., und Katharina Binder (Nemes), ev. A. B. — Georg Klammer Schizmenmacher-Meister, evang. A. B., und Maria Knuff, ev. A. B. — Zacharias Horvath, Tagelöhner, gr.-or., und Susanna Botian, gr.-or. — Daniel Ballajch, Schuhmacher-Gehilfe, ev. A. B., und Katharina Binder (Nemes), evang. A. B. — Gerafim Millea (Hajchag), Diener, gr.-or., und Anna Vlad (Hajchag), gr.-or. — Georg Waqner (Zafobsdorf), Landmann, ev. A. B., und Agnes Fiehl (Zafobsdorf), ev. A. B. — Paul Bihodna (Leutschau), Bäcker-Gehilfe, ev. A. B., und Maria Dzurnyak (Leutschau), röm.-kath.

(Der Escompte-Zinsfuß ist von morgen, Sonntag den 21. d., angefangen laut an das hiesige Filiale der österr.-ung. Bank gelangter telegraphischer Verständigung mit fünf Procent festgesetzt worden.)

(Aus der Theater-Kanzlei.) Als Nachmittags-Vorstellung gelangt morgen Sonntag den 21. d. M. das Lustspiel „Im weißen Röhl“ in der bekannten Besetzung mit den Damen Benedek, Lotze, Wreden und den Herren Haas, Held, Löfzler und Wald, zur Aufführung. — Am Abend wird Weinberger's ungemein lustige Operette „Lachende Erben“ mit Frau Josefine Mafesch als Elly wiederholt. — Montag den 22. d. findet auf allgemeines Verlangen eine Repetition des amantanten Schwantes „Anonyme Briefe“ statt, der bei jeder Aufführung wahre Lachstürme erregt. — Der morgigen Aufführung von „Im weißen Röhl“, die gleichzeitig die letzte dieses amantanten Lustspiels ist, folgt nächsten Sonntag Nachmittags die letzte Aufführung von „Als ich wiederkam“. Durch diese Zusammenstellung will die Direction auch dem Sonntagsnachmittags-Publicum Gelegenheit bieten, diese beiden zusammenhängenden Stücke in möglichst rascher Aufeinanderfolge zu sehen.

(Volkstümliche Vorträge.) Sonntag den 21. d. M. im Rathhaus-Saal Vortrag des Seminar-Directors Dr. F. Capejus: „Die Kometen“ (mit Skoptikon-Bildern.) Anfang 5 Uhr. Eintritt 10 kr. Der Reinertrag wird zu Gunsten der Volksbibliothek verwendet. (Karpathon-Ball.) Die Vormerkung auf Logen zu dem am 1. Februar l. J. stattfindenden Karpatenvereinsball geschieht Montag, den 22. d. M., Nachmittags von 2—6 Uhr in der Papierhandlung Josef Drotleff, Heltauerstraße 23, und zwar werden die Prämumerationen von Mitgliedern des Ball-Comités entgegengenommen, worauf wir besonders aufmerksam machen.

(Der romanische Frauen-Vereins-Ball) wird am 3. Februar l. J. nicht abgehalten.

(Benefice-Löffler.) Wenn anhaltende Lachstürme durch das Theater brausen, die ein untrügliches Zeichen dafür sind, daß das beifallstündende Publicum außergewöhnlich vergnügt ist, dann ist es zweifellos, daß der Urheber dieses Ereignisses Herr Löffler ist, der namentlich in den Rollen älterer Lebemänner mit seiner Gestaltungs-kunst den brunnbürtigen Hypochonder zur Heiterkeit zwingt. Dieser Versehencher übler Laune hat nächsten Dienstag, 23. d., seinen Beneficeabend, an welchem das überaus lustige Stück „Robert und Vertram“ zur Aufführung kommt. Herr Löffler hat so vielen frohe Abende bereitet, daß dieselben nur einen Act bestverdieneter Würdigung seiner Kunstdarbietungen vollzogen, wenn sie Alle, Alle am kommenden Dienstag durch ihr Erscheinen das Haus füllen und derart auch ihm seinen Beneficeabend zu einem recht fröhlichen und frohen gestalten.

(Die hiesige Heilanstalt für Geistesranke auf der Pariser Weltausstellung.) Ohne Zweifel kann es als ein genialer Gedanke begrüßt werden, daß der Director der hiesigen Landes-Frennheilanstalt, Herr Dr. E. Konrad, von der üblichen Schablone, die ihm unterstehende Anstalt durch Pläne und statistische Daten auf der Pariser Weltausstellung vertreten zu lassen, abgewichen ist und die Einrichtung, sowie das innere Leben der Anstalt in plastischer Weise, durch ein Stereoskop zur Anschauung bringt.

Die Ausführung der Stereoskop-Bilder war dem hiesigen, schon rühmlichst bekannten Photographen Wilhelm Auerlich übertragen und sind diese Bilder so vorzüglich gelungen, daß Herr Director Dr. Konrad demselben unter Anderem schreibt:

„Da bis jetzt in Hermannstadt noch keine Stereoskopbilder erzeugt wurden, so hatte ich Bedenken, meine Idee verwirklichen zu können. Da wandte ich mich an Sie, den Altmeister der Photographen in Hermannstadt, und Sie waren sofort bereit, sich die nötigen Apparate anzuschaffen und das Project durchzuführen. Dies ist Ihnen trotz oft sehr schwierigen Situationen vorzüglich gelungen, denn sowohl die Gruppenbilder (Moment und Zeit), Interieurs, Mischlicht-Aufnahmen, als auch die Aufnahmestellen, bei welchen allen besonders die Schärfe und Perspective tadellos ist, entsprechen allen Anforderungen, die man an gute Stereoskop-Bilder zu stellen berechtigt ist. Ich fühle mich daher veranlaßt, Ihnen meine Anerkennung und für die Ermöglichung der Ausführung meines Projectes auch meinen Dank auszusprechen.“

Der vorantehenden Anerkennung werden zweifellos Alle — und deren Anzahl ist bekanntlich eine sehr große — zustimmen, die ihr seit Jahren über die seltene Gediegenheit und geschmackvolle Ausführung der aus dem Atelier Auerlich hervorgehenden künstlerisch vollendeten Erzeugnisse gefasste Urtheil neuerdings glänzend gerechtfertigt haben, ein Urtheil, das der Bestätigung auch auf der Pariser Weltausstellung sicher sein wird.

(Der Verein Angehöriger des Deutschen Reiches) in den siebenbürgischen Theilen des Königreiches Ungarn zu Hermannstadt veröffentlicht eben seinen Bericht über das fünfte Jahr seines Bestandes 1899. Wir entnehmen dem Berichte Nachstehendes:

Die erste Thätigkeit der Vereinsleitung im verfloffenen Jahre war die Abhaltung der jahrgangsgemäßen ordentlichen General-Versammlung am 27. Januar 1899, in welcher alle zur Verhandlung durch die Vereinsleitungen gebotenen Gegenstände ihre Erledigung fanden und die bisherigen Mitglieder des Vereins-Ausschusses wieder gewählt wurden, und zwar als Vorstand: Georg Meyer, Verlagsbuchhändler und kön. preuß. Hauptmann der Landwehr-Infanterie; als Cassier: Karl Schweger, Appretur; als Controlor und Schriftführer: Hermann Walter, Kaufmann. Ebenso wurden in die Verwaltung der „Deutschen Stiftung“ neben dem Vereinsvorstande wiedergewählt: 1. Dr. Arthur von Sachsenheim, Operateur; 2. Karl Dörfling, Professor; 3. Gustav Feing, Conserven-Fabrikant; 4. Rudolf Mühlsteffen, Selchwaaren-Fabrikant.

Eine zweite außerordentliche General-Versammlung wurde am 11. März 1899 abgehalten und in ihr der für den Verein so bedeutungsvolle Beschluß gefaßt, im Anschluß an die aus Anlaß der Feier des hundertjährigen Geburtstages des hochseligen Kaisers Wilhelm I. vom Vereine gegründete „Deutsche Stiftung“, welche den Zweck hat, den durch Hermannstadt wandernden nothleidenden Angehörigen des Deutschen Reiches zeitweilig Unterkunft und Verpflegung, erforderlichen Falles Kleider, Wäsche und Schuhwerk zu geben, — unter dem Namen „Deutsches Heim und Deutsches Stift“ in Hermannstadt ein Vereinshaus zu gründen, welches nicht nur dem Zwecke der „Deutschen Stiftung“ entspräche, sondern auch eine Stätte des geistigen Befehres für die Vereinsmitglieder und der Pflege echten deutschen Geistes sein soll.

Was die innere Entwicklung des Vereines anbelangt, so ist mit Freuden festzustellen, daß trotz mannigfacher Abgänge im verfloffenen Jahre die Zahl der Vereinsmitglieder von 29 wirklichen auf 33 und von 46 unterstützten auf 51 gestiegen ist, so daß der Verein im Ganzen 84 Mitglieder zählte. Einen günstigen Aufschwung nahmen auch die Geldverhältnisse des Vereines, und dies ist hauptsächlich der wohlwollenden Unterstützung zu danken, welche von einigen Städten des Deutschen Reiches, sowie von Gönnern dem Vereine zu Theil wurde. Durch diese Beihilfe war es möglich, den im gesteigerten Maße herangetretenen Anforderungen gerecht zu werden und am Schlusse des Jahres noch 200 Kronen in den Reservefond und 150 Kronen in den „Deutschen Stiftungsfond“ legen zu können. Der Gesamtvermögensstand war Ende 1899: Cassafond 88 Kronen 52 Heller, Reservefond 92 Kronen 10 Heller, Deutscher Stiftungsfond 1219 Kronen 06 Heller, Deutscher Heimfond 336 Kronen 98 Heller, zusammen 2796 Kronen 66 Heller. Die Fondsgelder sind in der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa mit 4 1/2% Verzinsung angelegt.

Durch die Errichtung einer Unterstützungs-Zahlstelle in Kronstadt ist der Wirkungskreis des Vereines erweitert worden, damit aber auch die Zahl der Unterstützten gestiegen, so daß im Jahre 1899 75 Hilfsbedürftige mit 571 Kronen unterstützt wurden, wovon auf Hermannstadt 50 mit 379 Kronen, auf Kronstadt 25 mit 192 Kronen entfielen.

Im Laufe der vergangenen fünf Vereinsjahre wurden im Ganzen 305 Personen mit 1625 Kronen 10 Heller unterstützt, und zwar 163 Preußen, 33 Bayern, 56 Sachsen, 19 Württemberger, 11 Badener, 1 Heffe, 5 Mecklenburg-Schwerner, 1 Sachsen-Weimarer, 3 Braunschweiger, 2 Sachsen-Altenburger, 2 Sachsen-Meininger, 1 Reuße, 6 Hamburger, 1 Lübecker und 1 Göttinger.

Wie alle Jahre, wurde auch im verfloffenen Jahre der Geburtstag Kaiser Wilhelm's I. am 27. Januar in würdiger Weise gefeiert. Bei dem aus diesem Anlaße veranstalteten Festbanet brachte der Vereinsvorstand Georg Meyer sen., gedenkend des traurigen Geschehens, von welchem in den ersten Tagen des September vergangenen Jahres der erhabene Herrscher der österreichisch-ungarischen Monarchie betroffen worden war, und den Wunsch aussprechend, daß der Allmächtige weitere Schicksalsschläge von dem geliebten Haupte abwenden möge, das erste Hoch auf Se. Majestät den König von Ungarn, Franz Josef I., aus, in welches alle Anwesenden unter den Klängen der Volkshymne mit Jubel einstimmt. Darauf erhob sich der Cassier des Vereines Karl Schweizer, um die Festrede zur Feier des Tages zu halten. Wäge, so schloß der Redner, unser geliebter Herrscher noch lange zum Wohle unseres Vaterlandes erhalten bleiben, und bekräftigen wir diesen Wunsch durch ein dreifaches Hurrah auf Se. Majestät unseren Kaiser und König Wilhelm I. Und die brauendsten Hurrahs überdünnten die Klänge des „Heil dir im Siegerkranz“, in dessen Melodie dann alle Festtheilnehmer mit feurigem Begeisterung einstimmten. Ueber das aus Anlaß des Geburtstages ausgegebene Glückwunsch-Telegramm wurde durch den kaiserlich-deutschen Generalconsul Prinz Hohenlohe-Dehringen in Budapest die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß dieses Telegramm Sr. Majestät vorgelegen habe und die kaiserliche Regierung in Berlin dem Vereine den Dank für diese patriotische Kundgebung ausspreche. — Auch das Sedanfest wurde unter zahlreicher Theilnehmung festlich begangen, bei welcher Gelegenheit der Vorstand die Festrede hielt.

Die ordentliche General-Versammlung wird Samstag den 3. Februar l. J., 8 Uhr Abends, im Winter-Local des Hermanns-gartens abgehalten. Geschäftsordnung: 1. Bericht des Vorstandes über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre. 2. Rechnungslegung des Cassiers über die im abgelaufenen Vereinsjahre verwendeten Gelder und Ausweis über das Vereinsvermögen. 3. Rechnungsvoranschlag für das Jahr 1900. 4. Wahl der Ausschussmitglieder in ihre Functionen. 5. Wahl der Verwaltungs-Mitglieder des „Deutschen Stiftungsfondes“. 6. Wahl der Verwaltungs-Mitglieder des „Deutschen Heimfondes“. 7. Anträge einzelner Mitglieder.

(Für die Volkstümliche) haben weiters gespendet: Dr. A. Wolff, Dr. Josef Bedens und Josef Drotleff je 20 Kronen, Karl Fauernig je 10 Kronen, Frau Wilhelmine Teutsch 6 Kronen, Frau Greskowitz 4 Kronen, Julius Grös 2 Kronen, Kaufmann Kietzsch 12 Brod, drei Frauen verschiedene Victualien.

(Concert der Militär-Musik.) Sonntag den 21. d. wird eine Abtheilung der Regiments-Musik Nr. 2 in der „Restauration Stadtpart“ concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Verkehrswesen.) In der Großkrocker Comitatsgeneralversammlung wurde, wie der „Großkrocker Bote“ berichtet, der Anschluß der Schäßburg-Agnether Eisenbahn an die zu erbauende Agnether-Hermannstädter Eisenbahn genehmigt. Durch den Ausbau dieser Bahn ist Aussicht vorhanden, daß der Verkehr der mit vielen Opfern erbauten Schäßburg-Agnether Eisenbahn bedeutend gesteigert, das eingelegte Capital nutzbringender sich verzinnt, nebstdem aber die wirtschaftliche Entwicklung des Comitates wesentlich gefördert wird.

(Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest, 18. d.: Im vorgefertigen Hubay-Volper'schen Kammermusikverein hörten wir Beliczay's A-duo-Quartette, modern gehalten, Schubert's populäres E-duo-Streichquintett und Rubinstein's classisch durchgeführtes G-moll-Trio, dessen Schönheiten Fr. Brandeis umso leichter zur Geltung brachte, als Hohenlofer's illustrierender, tonprächtigter Concert-Flügel als erwünschtes Relief gedient.

(Der ungarische Pavillon auf der Pariser Ausstellung.) Die französischen Zeitungen äußern sich in Ausdrücken höchster Anerkennung über den ungarischen Pavillon, der sich an den Ufern der Seine erhebt. Der Haupteingang in der Avenue des Nations blickt auf den Quai d'Orsay. Durch das Safer Thor gelangt man in einen Parterrezaal, welcher reiche Kunstschätze, von der Epoche der Landnahme bis zum Zeitalter Ludwigs des Großen und Sigmund's birgt. Es sind dies durchwegs Trouvailles und Grabfunde, kirchliche und weltliche Wahrzeichen aus der Epoche der Könige aus gemischten Häusern. Schon im Vorraale fallen Sculpturen und andere Grabdenkmäler in's Auge, welche über das alte ungarische Culturleben Licht verbreiten. Von hier tritt man in den Bajda-Hunnader Ritteraal, welcher eine vollständige Waffen- und Trophäensammlung von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart enthält. Der Weg führt sodann in die im gothischen Style erbaute Kapelle, von welcher zwar nur das Sanctuarium, jedoch mit vollständiger Kapelleneinrichtung vorhanden ist. Durch den, nach der Seine zu gelegenen Prunkaal gelangt man nach dem linken Flügel des Gebäudes. Derselbe wird durch die hochinteressante Ausstellung der Arbeitsthatigkeiten, der Fischerei und des Hirtenlebens occupirt. Das Milieu ist den noch vorhandenen Denkmälern der betreffenden Epoche entsprechend decorirt. Oberhalb der Vorhalle im ersten Stockwerke ist

ber, die dessen bildet. und den p. ce ce dessen 3 berühmte Staates deckendes ginnu be ein Bi die Büst kleiner nommen baum de der ganz die einz eingefi Denkmä Sammlu Kunst, des tagi Familie Widen d ewig-fried findet h Das Bar Thre zu. thümliche 31 Jahre Kopflich Anker-Kranzha-leib's hie auch mit und wir beim G „Richter (Siehe h richtet: regende eines Sin des Ger das Cr schleu d und i sofort g geschrie Marie T lassen u aus Gro Baden a dessen g zwecke u vom 14 Müller er durch d Zeit vö Wö hr fächchen und na wenn d Verhalt lang Za er bestin ein Pa würfen, Beleidig vor die Der D. Mitre sicher u schlechte schmerz, handelt s sich hält. zustände als gege sein, ein den dam Abgabe daher ja Wie die Bloeb das sich rote Ne er das Erfahru Leben b Wissen nicht im 60 Parti ihnen k eine ob den Wa Raferu nämlich die jamm litten. Bluter Erfolg Bloebau die aus nur eine Narbe h allseitige mit Bez pschwert eines so Bekand merkwür ihnen ha seine Beg

der, dem Zeitalter der Fürsten Siebenbürgens gewidmete Saal placirt, dessen Placard die gelungene Imitation eines Alt-Siebenbürger Originals bildet. Im nächsten Tracte dominiren die Denkmäler der Spätgothik und Renaissance, welche das Andenken an die Epoche Matthias Corvinus und den Einfluß der italienischen Renaissance wieder auffrischen. Die Poesie des 17. Jahrhunderts des ungarischen Pavillons ist aber der Hufarsaal, dessen Inhalt den Nachweis liefert, daß Ungarn das Vaterland dieser berühmten Waffengattung ist, die nun von der Armee jedes civilisirten Staates übernommen wurde. Ein großes, die ganze Hauptwand bedeckendes Gemälde zeigt Hufaren in der Uniform, wie sie bis zum Beginn des XIX. Jahrhunderts getragen wurde; eine Schmalwand ziert ein Bild, dessen Vorwurf eine Gruppe moderner Hufaren ist, welche die Wüste Sr. Majestät als obersten Kriegsherrn umgeben. Zahlreiche kleinere Gemälde, deren Sujet ausschließlich aus dem Hufarenleben genommen ist, bedecken die übrigen Wände. Interessant ist der Stammbaum des Hufaren, welcher die Verbreitung dieser Waffengattung auf der ganzen Erde darstellt und ersichtlich macht, zu welchem Zeitpunkt die einzelnen fremden Nationen den ungarischen Hufaren in ihre Armee eingeführt hatten. Im linken Flügel des Pavillons finden wir die Denkmäler aus der Barock-Epoche und dem Rococo. Die historischen Sammlungen gliedern sich in drei Gruppen: Denkmäler der kirchlichen Kunst, Tropfäen der kriegerischen Epochen und schließlich Gegenstände des täglichen Gebrauches im Privatleben. Der Luxus der ungarischen Familien in der Vergangenheit wird durch manches herrliche Stück den Blicken der Gegenwart nahegerückt. Daß unsere Altvordenen trotz der ewig-kriegerischen Zeitalter auch der Wissenschaft treu ergeben waren, findet durch zahlreiche Unica aus den Bibliotheken bereicherten Ausbruch. Das Barock ist dazu bestimmt, der ungarischen Küche in Frankreich Ehre zu machen.

Der Anker-Pain-Expeller ist zu einem wahrhaft volksthümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 31 Jahren stets vorrätig gehalten wird. Bei Rücken- und Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus u. s. w. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten, wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibes stets sehr vortheilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird in den meisten Apotheken vorrätig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richter's Anker-Pain-Expeller“ oder „Richter's Anker-Liniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“. (Siehe heutiges Inserat.)

(Eine Scene im Gerichtssaal.) Aus Graz wird berichtet: Vor dem Leobener Kreisgericht spielte sich jüngst eine aufregende Scene ab. Der Brodausträger Karl Marold wurde wegen eines Sittlichkeitsdelictes verurtheilt. Kaum hatte dies der Vorsitzende des Gerichtshofes ausgesprochen, als Marold zum Gerichtstische stürzte, das Crucifix erfaßte und es dem Vorsitzenden in's Gesicht schleuderte. Der Rajende konnte erst nach hartem Kampf gebändigt und in den Arrest gebracht werden. Der Vorsitzende, dem ein Arzt sofort Hilfe leistete, war im Gesichte leicht verletzt worden.

(Vermächtnisse.) Aus Baden bei Wien wird vom 18. d. geschrieben: Die kürzlich hier verstorbenen Kunst- und Theaterfreundin Marie Tuschler hat ein Vermögen von einer Million Kronen hinterlassen und zu ihrem Universalerben den ungarischen Obersten Ragay aus Groß-Kanizja eingezogen. Als sie vor einigen Jahren von Wien nach Baden übersiedelte, hatte sie ein Vermögen von drei Millionen Kronen, dessen größten Theil sie jedoch auf Spenden für Theater- und Kunstzwecke verwendete.

(Warnung.) In Nr. 242 der badischen Landeszeitung vom 14. October 1899 ist ein Zeugniß abgedruckt, in welchem ein Müller Christian Spengler in Blinzingen in Württemberg bezeugt, durch das Bruchheilmittel des Joh. Wöhrle in Friedrichshagen in kurzer Zeit völlig geheilt worden zu sein. Auf briefliche Anfrage verleiht Wöhrle gegen Nachnahme des Betrages von M. 10.50 ein Leinwandstückchen, das an einer Seidenschür um den Hals getragen werden soll und nach der Anweisung des Wöhrle niemals geöffnet werden darf, wenn der Erfolg sicher sein soll. Außerdem gibt Wöhrle verschiedene Verhaltensmaßregeln und ordnet an, daß der Patient zwölf Wochen lang Tag und Nacht ein guttühendes Bruchband zu tragen habe, und daß er bestimmte Gebete zu verrichten habe. In dem Stückchen befindet sich ein Pappdeckel, auf dem eine Anzahl Thierfüße, anscheinend von Maulwürfen, aufgenäht sind. Wöhrle ist wegen Körperverletzung, Diebstahls, Beleidigung und Uebertretung der Gewerbeordnung bestraft. Wir warnen vor diesem plumpen Schwindel. Karlsruhe, den 14. December 1899. Der Ortsgesundheitsrath, Siegrist, Breunig.

(Ein unentbehrliches Hausmittel) sind J. Berhofer's Blutreinigungspillen, welche bei zahlreichen Uebeln schnell und sicher wirken und von hervorragenden Ärzten empfohlen werden gegen schlechte Verdauung, Verstopfung, Magenleiden, Kolik, nervösen Kopfschmerz, Bleichsucht und ähnliche Krankheiten. Im eigenen Interesse handelt ein Jeder, der ständig einen Vorrath dieser ausgezeichneten Pillen sich hält, die in zahlreichen Fällen schon Wunder gewirkt haben.

(Die geheilte Kuppfernase.) Es gibt wenige Krankheitszustände, gegen die soviel und so unnütze Heilmittel angeboten werden, als gegen die rothen Nasen. Ein Vergnügen muß es allerdings nicht sein, eine solche zu besitzen, da allgemein der Glaube besteht, daß über den damit Behafteten der Gott Baduus eine gerechte Strafe verhängt habe. Abgesehen von der Beeinträchtigung der Schönheit, trägt der Betroffene daher fast immer noch eine nicht endenwollende Summe von Spott davon. Wie die „Deutsche Medicinal-Zeitung“ berichtet, hat nun ein Arzt Namens Bloebaum in Köln, Versuche mit einem neuen Verfahren gemacht, das sich ausgezeichnet bewährt haben soll. Nach seiner Aussage ist die rothe Nase immer heilbar, und als Beweis für diese Behauptung bringt er das Material von 60 erfolgreich behandelten Fällen bei. Aus der Erfahrung dieses Arztes geht übrigens hervor, was man schon oft im Leben bestätigt gesehen hat, daß die Kuppfernase, die beiläufig in der Wissenschaft den wohlklingenderen Namen Aene Rosacea führt, durchaus nicht immer durch übermäßiges Trinken erworben wird. Unter den 60 Patienten Bloebaum's war kein einziger Trinker, auch zeigte sich bei ihnen keine Krankheit innerer Organe. Bei den meisten von ihnen war eine oberflächliche Lage der Blutgefäße festzustellen, die vielfach auch auf den Wangen hervortrat, und dieser Umstand war auch die Ursache der Nasenröthe. In einem Falle war die Erblichkeit des Leidens zu ermitteln, nämlich an einer jungen Lehrersfrau und deren drei kleinen Töchtern, die sämmtlich an auffallender Röthe an der Nase und den beiden Backen litten. Die neue Heilmethode ist fast schmerzlos, geht beinahe ohne Blutverlust und ohne auffallende Narbenbildung von statten und ist im Erfolg sicher. Sie besteht hauptsächlich in der Anwendung eines von Bloebaum konstruirten Instrumentes, einer galvanokautischen Glühnadel, die aus Platiniridium besteht und eine so feine Spitze besitzt, daß sie nur einen sehr feinen Stich und infolgedessen auch eine möglichst kleine Narbe hinterläßt. Es ist nur zu hoffen, daß der Erfolg dieses Instrumentes allseitige Bestätigung findet, denn, wie schon angedeutet, hat sich, gerade mit Bezug auf die Beseitigung der Kuppfernase, ein unerhörtes Curpfeuchertum breitgemacht. Daher hat sich auch bei den meisten Besitzern eines solchen ungeliebten Naturgeschenktes großes Mißtrauen gegen jede Behandlung eingestellt. Die Patienten von Dr. Bloebaum machten die merkwürdigsten Angaben über ihre früheren Erfahrungen. Einer von ihnen hatte sich u. A. an einem Magnetopaths gewandt und erzählte seine Begegnung mit diesem Manne folgendermaßen: Nachdem er in einen

mit vielen Spiegeln ausgestatteten Raum geführt war und sich niedergelegt hatte, näherte sich ihm der „Arzt“ mit entblößtem Unterarm und begann mit der flachen Hand über die rothe Nase nach allen Richtungen hin zu fahren, um durch sein magnetisches Fluidum die Krankheit in seine Hand zu ziehen, und damit er davon nicht selbst angesteckt würde, die Krankheit hinter sich in einen Spiegel zu werfen. So geschah am Ende des 19. Jahrhunderts! — Auch die Behandlung der wissenschaftlichen Kerzte war bisher in mehrerer Beziehung unzulänglich. Meist erfolgte eine starke Blutung, die für einige Tage ein Erblaffen der Nase nach sich zog, aber die Röthe pflanzte danach noch stärker, als vorher wiederzukehren. Auch die Beseitigung der Pusteln durch Legmittel läßt entstellende Narben zurück und bleibt schließlich ebenfalls nutzlos.

(Wunderbare Ähnlichkeit.) Im Reichstage sitzen gegenwärtig die Zwillingenbrüder Konrad und Friedrich Haufmann aus Stuttgart. Beide sehen sich ganz ungemein ähnlich und da sie nicht nur dieselbe Figur, dieselbe Tracht, ja sogar dieselbe Cravatte zu tragen pflegen, werden sie oft selbst von ihren nächsten Freunden mit einander verwechselt. Der Eine ist in dem württembergischen Wahlkreise Böblingen, der Andere in Balingen gewählt. Sie werden daher im Reichstage „Haufmann-Böblingen“ und „Haufmann-Balingen“ genannt, und da ja auch diese beiden Worte Ähnlichkeit in der Klangfarbe miteinander haben, so weiß im Reichstage in der Regel Niemand, ob Konrad oder Friedrich Haufmann gesprochen hat, zumal auch die Sprechweise der Brüder — Beide sprechen den unverfälschten schwäbischen Dialect — nicht den geringsten Unterschied aufweist. Wie groß die Ähnlichkeit der beiden ist, beweist folgende Schurke: Der eine von ihnen ließ sich in Stuttgart in einem Barbierladen rasiren, bezahlte und ging seiner Wege. Nach einer Viertelstunde betrat der Andere dasselbe Geschäft, wies unruhig auf die zahlreichen Stoppeln hin, die seine Wange verunzierten, und sagte: „Hören Sie mal, Sie haben mich aber sehr schlecht rasirt, der halbe Bart ist ja stehen geblieben. Rasiren Sie mich schleunigst nochmals!“ Der Barbier schüttelte verwundert den Kopf und rief: „Ich habe Sie so sorgfältig rasirt, wie alle meine Kunden; der Bart ist eben wieder gewachsen.“

(Wenn man im Parquet aufsteht.) Der „Zeff. Btg.“ wird aus Genf die folgende amüsante Geschichte geschrieben: Wenn man in einem deutschen Theater einen schönen Platz in der ersten Sperrreihe hat, so pflegt man sich manchmal in den Zwischenacten die Zeit damit zu vertreiben, daß man aufsteht, sich herumdrehet und das Publicum mustert. Ich habe diese Angewohnheit vornehmlich in Residenz- und Garnisonsstädten bei den die ersten Reihen occupirenden Officieren bemerkt. Hier in Genf kennt man das nicht, jedoch ein deutscher Officier, der sich augenblicklich hier aufhält, behielt seine Gewohnheit bei und zwar in ziemlich auffallender Weise: Mit dem Moment, wo der Vorhang sich senkte, erhob sich der Herr, um bis zum Beginn des nächsten Actes unbeweglich in's Publicum zu starren. Die hiederen Genfer betrachteten den Sonderling zuerst kopfschüttelnd, dann lächelnd, und schließlich lingen die Galerie und das Parterre an, ihr Mißfallen durch Zurufe, Zischen u. s. w. kundzutun. Aber je mehr man sich um ihn kümmerte, desto beharrlicher starrte Herr v. K. in's Haus. Die Galerie erhobte sich immer mehr und nun ist der typische Verlauf der Affaire ungefähr der folgende: Mit dem Moment, wo Herr v. K. das Theater betritt — und er kommt fast jeden Abend —, erhebt sich im Parterre und auf den oberen Galerien ein dröhnendes Beifallsklatschen, lauter und begeisterter, als es in den meisten Fällen den Künstlern zu Theil wird. Nachdem dann Herr v. K. seinen Platz eingenommen, vielmehr nicht eingenommen, denn er bleibt ja stehen, beginnt ein höchst sonderbares, allerdings sehr einseitig geführtes Zwiegespräch zwischen der Galerie und ihrem Liebling. Der Volkshumor legt seinem Opfer die sonderbarsten Fragen vor: „Tu as un bean faux col, l'as-tu payé plus cher de deux sous?“ „Et quelle belle chemise! Combien la vendis-tu?“ „Est-ce que tu es payé pour nous amuser dans les entractes?“ Herr v. K. läßt Alles mit stoischer Ruhe über sich ergehen, nur zuweilen gleitet ein verächtliches Lächeln über seine Lippen. Wagt er es, sich einige Minuten vor Beginn der Vorstellung zu legen, dann erheben sich sofort erbitterte Protestrufe: „Debout, Debout!“ Herr v. K. steht wieder auf, um erst im Moment, wo der Vorhang sich erhebt, seinen Platz einzunehmen. Derselbe Comödie wiederholt sich in jedem Zwischenact, und zwar sind es jetzt bereits 14 Tage, daß die Theaterabende durch dieses komische Intermezzo bereichert werden. Alle Welt ist darauf gespannt, welche von den beiden kriegerischen Parteien schließlich das Feld behaupten wird.

(Christus als Apotheker.) Im Hinblick auf das bekannte Gemälde von Gabriel Max, „Christus als Arzt“, macht ein Mitarbeiter der „Pharmac. Ztg.“ darauf aufmerksam, daß es auch ein Bild älterer Entstehung gibt, das Christus als Apotheker darstellt. Der Heiland steht hinter einer Anzahl von Gläsern und Büchern mit symbolischen Inschriften, die in ihrer Gesamtheit eine Apotheke veranschaulichen sollen. Der Erste, der auf dieses Bild hingewiesen hat, war Theodor Fontane in seinen „Wanderungen durch die Mark“. Es befindet sich in der evangelischen Kirche zu Werder an der Havel, ist aber nicht aufgehängt, sondern nur in einem Nebenraum oder Vorraum an die Wand gelehnt, auch ist es ziemlich stark nachgedunkelt und verstaubt. Der Name des Malers ist darauf nicht angegeben. Ein zweites dergleichen Bild soll sich übrigens in der Kirche zu Lehnin befinden, und eines von beiden wird als eine Copie des anderen betrachtet.

(Ein hineingefallener Arzt.) Professor Comstock von der amerikanischen Cornell-Universität erzählte jüngst seinen Zuhörern bei der Vespere biologische Experimente folgende Anekdote: Ein Professor der Zoologie für wirbellose Thiere an einer benachbarten Universität wünschte sich für seine Versuche trichinöses Schweinefleisch zu verschaffen. Der Gelehrte ging zu seinem Schlächter und fragte ihn, ob er zuweilen solches habe. „Manchmal“, sagte dieser betreten, „ich werfe es aber immer weg.“ „Wenn Sie das nächste Mal etwas haben“, jagte der Professor, „so bitte ich, mir davon zu schicken“ (natürlich meinte er nach seinem Laboratorium). Der Schlächter versprach es zu thun, obgleich etwas zögernd. Drei Wochen waren vergangen, und der Professor wurde ungeduldig, er ging wieder zu dem Schlächter und fragte, ob er denn noch immer kein trichinöses Schweinefleisch gehabt hätte. „Oh doch!“ sagte dieser, „vor einer Woche jagte ich Ihnen ja zwei Pfund hinauf.“ Des Professors Gesicht zog sich in merkwürdige Falten. „Wohin haben Sie es denn geschickt?“ — — — „Nach ihrem Hause natürlich!“ — — — Glücklicherweise scheint der Arzt und seine Familie eine gesunde Natur gehabt zu haben. („Medical Record“, Newyork.)

(Eine merkwürdige Folge des südafrikanischen Krieges) verzeichnet der Londoner „Engineer“, nämlich den mächtigen Aufschwung der Betten-Fabrikation. Allein in der vorigen Woche hat das Kriegsministerium Aufträge für mehrere Tausend Krankenhausbetten vergeben. Die Firmen, die so glücklich waren, mit der Lieferung bedacht zu werden, mußten ihren Betrieb Tag und Nacht aufrecht erhalten, da sie die Bestellungen in ganz kurzer Zeit auszuführen gehalten sind. Uebrigens wird dadurch auch eine Preissteigerung dieser Industrie-Erzeugnisse vorausgesetzt und der Preis für eiserne und messingene Bettstellen soll am 1. Februar um 15% gesteigert werden.

(Ein seltsames Testament.) hat der am 16. d. in Antwerpen verstorbenen Commandant Cadet vom 7. Linien-Regiment, ein ausgezeichnete und bei seinen Kameraden sehr beliebter Officier, gemacht. Es lautet also: Ich verzichte auf alle Ehren. Ich wünsche, daß meine Bestattung zu so früher Stunde als möglich stattfindet, in einfachster Weise. Ich wünsche Niemanden bei meiner Bestattung. Wenn ich dadurch

nützen kann, so schenke ich meinen Leichnam einem Arzt oder einem Studierenden, der noch Prüfungen zu bestehen hat.“ — (Kleine Mittheilungen.) Verlaufen hat sich gestern Nachmittags aus dem Hause Keiperergasse 35 eine gemästete Gans; dieselbe wollte dort abgegeben werden.

Original-Telegramme.

Budapest, 20. Januar. Die Meldungen von der Demissionskluft des Honvöministers Baron Géza Fejérvary sind unbegründet.

Wien, 20. Januar. Das Amtsblatt publicirt die Liste des neuen Ministeriums Körber.

Berlin, 20. Januar. Im Reichstage erklärte Staatssecretär Bülow, die Aufbringung deutscher Schiffe durch die Engländer sei ungerechtfertigt, er habe sich sofort dagegen verwahrt und forderte unverzüglich die Freigabe der Schiffe, was auch erfolgte; endlich habe er auch Schadenersatz beantragt.

Fremden-Liste vom 20. Januar.

Hotel Römischer Kaiser. Graf Busseil kommt Familie, von Nagy-Enved; Lazarovits, Ingenieur, von Kien; Weiß, Berg-Dezernent, von Nagy-Banya; Fallos, Beamter, Blatt, Fuchs, Kallai, Kaufleute, von Budapest; Wohlgenuth, Bernauer, Kramer, Kaufleute, von Wien.

(Eingekendet.)

Verloren! ?

In der Jugend begangene Unterlassungssünden rächen sich schwer in späteren Jahren, doch können derartige Veräumnisse bei genügender Willenskraft theilweise wieder gut gemacht werden. Vernachlässigte und dadurch schadhafte Zähne sind beispielsweise noch nicht absolut verloren, wenn sie regelmäßig mit Kosmin-Mundwasser behandelt werden, weil dasselbe infolge seiner desinficirenden Kraft schadhafte Zähne vor weiterem Verfall schützt. Aus diesem Grunde ist Kosmin ähnlichen Präparaten vorzuziehen und wird auch bereits allgemein in den Familien gebraucht.

Kosmin, Fialde Nr. 2. — Lange ausweichend, erhältlich in Apotheken, besseren Drogerien und Parfümerien. General-Representant: Maximilian Fessler, Wien III. Untere Salomonsstraße 3.

Kosmin in Hermannstadt erhältlich in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59.

KLEINO-ELYSE BESTER SCHEE HAMBURGER

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Sonntag den 21. Januar 1900: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Im weißen Hölzl. Lustspiel in 3 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Abends 7 Uhr: VIII. Abonnement. Ladende Erben. Operette in 3 Acten von K. Weinberger. Montag den 22. Januar 1900: VII. Abonnement. Anonyme Briefe. Schwank in 3 Acten von Devalierés und Marx.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Januar.

|   |        |                                    |        |
|---|--------|------------------------------------|--------|
| 4 1/2 %ige ung. Goldrente   | 98.70  | 4 1/2 %ige Oester. Gold-Rente      | 98.75  |
| 4 1/2 %ige Kronen-Rente   | 94.95  | 4 1/2 %ige Kronen-Rente            | 98.75  |
| 4 1/2 %ige St. Cif.-Anl. i. Gold 100-   | 100.-  | 1860-er Lose                       | 137.-  |
| 4 1/2 %ige St. Cif.-Anl. i. Silber 99.50  | 99.50  | Oester.-ungarische Bank-Actien     | 1835.- |
| 4 1/2 %ige St. Cif.-Anl. v. 1876. 99.50   | 99.50  | Ungarische Credit-Actien           | 746.50 |
| 4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen  | 94.25  | Oesterreichische Credit-Actien     | 750.60 |
| Schaanregal-Ablosungs-Dblig.  | 98.80  | Oester. ungar. Staatsbahn-Actien   | 643.-  |
| Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.  | 95.-   | 20 Francs-Stücke                   | 19.10  |
| Ungarische Prämien-Lose   | 161.50 | Deutsche Reichsmark                | 118.05 |
| 4 1/2 %ige Theilregulirungs-Lose  | 138.25 | Londen a vista                     | 242.25 |
| 4 1/2 %ige Oester. Papier-Rente   | 99.50  | Paris a vista                      | 98.10  |
| 4 1/2 %ige Silber-Rente   | 99.30  | R. u. f. Ducaten                   | 11.44  |
| 4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2 %ähr. Verl. | 100.25 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission | 109.50 |
| 4 1/2 %ige " " " " "  | 100.25 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission | 109.50 |
| 4 1/2 %ige " " " " "  | 100.25 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission | 109.50 |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Januar.

|   |        |                                    |        |
|---|--------|------------------------------------|--------|
| 4 1/2 %ige ung. Gold-Rente  | 98.65  | 1860-er Lose                       | 137.25 |
| 4 1/2 %ige Kronen-Rente   | 95.-   | Oester.-ungarische Bank-Actien     | 139.50 |
| 4 1/2 %ige St. Cif.-Anl. i. Gold 100.50   | 100.50 | Ungarische Credit-Actien           | 185.75 |
| 4 1/2 %ige St. Cif.-Anl. i. Silber 99.80  | 99.80  | Oesterreichische Credit-Actien     | 234.15 |
| 4 1/2 %ige St. Cif.-Anl. v. 1876. 92.-  | 92.-   | 20 Francs-Stücke                   | 19.20  |
| 4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen  | 94.-   | Deutsche Reichsmark                | 118.15 |
| Schaanregal-Ablosungs-Dbligat.  | 94.50  | Londen a vista                     | 242.25 |
| Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.  | 162.-  | Paris a vista                      | 98.0   |
| Ungarische Prämien-Lose   | 138.25 | R. u. f. Ducaten                   | 11.44  |
| 4 1/2 %ige Theilregulirungs-Lose  | 138.25 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission | 109.50 |
| 4 1/2 %ige Oester. Papier-Rente   | 99.80  | allgemeinen Sparcasse IV. Emission | 109.50 |
| 4 1/2 %ige Silber-Rente   | 99.35  | allgemeinen Sparcasse IV. Emission | 109.50 |
| 4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2 %ähr. Verl. | 100.25 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission | 109.50 |
| 4 1/2 %ige " " " " "  | 100.25 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission | 109.50 |
| 4 1/2 %ige " " " " "  | 100.25 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission | 109.50 |

Zu billigst herabgesetzten Preisen! Bestes, vollkommen trockenes Buchen-Brennholz ungeschwemmt.

per Meterkaster 10 fl. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 10 fl. 50 Kr., — geschnitten in's Haus gestellt 12 fl., — geschnitten und gespalten in's Haus gestellt 12 fl. 50 Kr.

Bestellungen nimmt entgegen Joh. J. Keil, Mehl-Niederlage, Grosser Ring II, G. Orendt und W. Feiri, Heltauergasse 45, Josef Schwarz, Kaufmann, Saggasse 8, und Karl Mühlsteffen Färbergasse 19. [715] 19

Karl Roth, Reussbachgasse Nr. 7.

# Grössere Wohnung

Heidengasse Nr. 19,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Veranda u., elektrische Beleuchtung und Wasserleitung im Hause, ist vom 1. April zu vermieten, kann aber eventuell auch jogleich bezogen werden. [30] 2-3

Die Marke der Kenner. Ueberall erhältlich.

Nichts Besseres als

**Fiumaner**

Chocolade

und

Cacao.

## Epilepsi.

Wer an fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Störungen leidet, verlange Broschüre über Erhaltung des Geistes und Lebens durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M. [64] 22-52

## Nichters Anker-Bain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Bain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Zörst, Apotheker in Budapest. Wenn Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Fälschung ohne die Schwann-Mark und die Firma Nichters als unecht zurück. F. Ad. Nichter & Cie., f. l. Hofliefer. Budapest. [83] 14-35

**500 Gulden** zahle ich Dem, der bei Gebrauch von Bartilla's Zahnwasser, 4 Flasche 35 kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 10 kr. extra) A. Bartilla's Erben (E. Winkler), Wien, 19/1, Sommergasse 1. — Man verlange überall ausdrücklich Bartilla's Zahnwasser. Fälschungsanzeigen werden gut belohnt. — Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen für 2 fl. 60 kr. franco. In Hermannstadt bei C. Müller, Adler-Apotheke, am Grossen Ring 10; in Heinrich's Apotheke, Kleiner Ring 27; Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59; Parfumerie Metzger, Heltauergasse und Elisabethgasse. (479) 16

## Freie Heimstätten in Canada:

Geringe Abgaben. — Freie Schulen. Gesundes Klima.

Ankunft über Handel u. Gewerbe, Landesverhältnisse, Arbeitslöhne, Lebensbedingungen etc. werden auf Ansuchen kostenlos ertheilt. [998] 5-5

The North Atlantic Trading Co., Amsterdam, Spuistraat 140.

**Georg Schuster,**  
Markenkirchen, Sachsen.  
Weststrasse.  
Musik-Instrumenten-Fabrikation u. Versand.  
Illustrirte Preislisten kostenfrei. [900] 9-13



## ZAHNPUTZMITTEL in Tuben.

Das angenehmste, vorzüglichste und unentbehrlichste Zahnpulver. Gesetlich geschätzt. 1 Tube 60 Heller. (30 kr.) Ueberall erhältlich. 6 Tuben in prächtvollem Carton 3 Kronen franco. Alleiniger Erzeuger und Hauptversand-Depot **Parfumerie-Fabrik SCHWARTZ,** hygien.-kosmet. Laboratorium, Budapest, Damjanichgasse 28. Haupt-Depot: **Gustav Metzger, Parfumeur,** Fabriks-Niederlage und Filiale: **Temesvár** (Theater-Gebäude). [1010] 2-7

## Bade-Anstalt auf der unteren Promenade

### Wannen-Bäder:

mit Wäsche . . . . . 50 fr. für Sections-Mitglieder:  
ohne Wäsche . . . . . 40 fr. mit Wäsche . . . . . 40 fr.  
ohne Wäsche . . . . . 30 fr.

Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlass.

### Kneipp - Curen — Massagen — Kaltwasser - Curen.

Sections-Mitglieder genießen bei Letzteren 15% Ermäßigung. [799] 15

### Section „Hermannstadt“ S. K.-V.

# Schweinefett,

garantirt hochprima und den Sommer über haltbar,

verkauft

sehr billig

## Fritz Jauernig,

Salami-Fabrik. Feldgasse 4. [1023] 7-12

## Die leistungsfähigste Anstalt für Photographie und Vergrösserungen

### des Wilhelm Auerlich,

Hermannstadt, Heltauergasse 53, Wien, IV/2, Favoritenstrasse 21, empfiehlt sich zur Uebernahme von Aufträgen sämtlicher Neuheiten der Photographie in bekannter künstlerischer Ausführung. Die Preise sind in der Hermannstädter Anstalt seit 1. November 1899 bedeutend reducirt, worauf besonders aufmerksam gemacht wird. Aufnahmestunden täglich ohne Unterschied der Witterung von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags. [40] 1-50

## Kufeke's Kindermehl

von „AUTORITÄTEN OESTERREICH-UNGARN“, DEUTSCHLAND“ etc. empfohlen. BESTES KINDERNÄHRMITTEL! Apotheken und Droguenhandlungen. BESTES DIÄTETISCHES MITTEL. BESTER ZUSATZ ZUR MILCH! R. KUFKE WIEN VI/2 IMAGEN, DARMKRANKE KINDER. [145] 21-25

## 100.000

Kronen Werth-Gegenstände

## 20.000

etc. etc.

welche alle mit 20% Abzug baar eingelöst werden, gelangen noch in den 4 Ziehungen der

## Grossen Wohlthätigkeits-Lotterie

zu Gunsten des Budapest. Volksfürsorge-Vereines (Spital) zur Bezahlung, und spielt jedes Loos ohne Nachzahlung noch in allen 4 Ziehungen mit.

III. Ziehung am 24. Januar 1900.

Loose für nur 1 Krone empfiehlt die Verwaltung der Grossen Wohlthätigkeits-Lotterie zu Gunsten des Budapest. Volksfürsorge-Vereines (Spital), IV. Kossuth-Lajos-utca 1, ferner alle Banken, Wechselstuben, Postämter, Caffen der k. ung. Staatsbahnen, Tramfien etc. [24] 1-2

## Allerhöchst concessionirte Versicherungs-Gesellschaft „Donau“

Gesamt-Gewährleistungs-Fond über 28 Millionen Kronen.

Gegründet im Jahre 1867.

Ich beehre mich hiemit, dem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß die Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ ihre Hauptagentenschaft für Hermannstadt und Umgebung, welche bisher bei Herren Kisch & Löw unterbracht war, — jetzt mir übertragen hat. Der Gewährleistungs-Fond der Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ beträgt an Actien-Capital und Reserven K. 22.000.000 und an jährlicher Prämien-Einnahme K. 10.000.000, zusammen also über K. 32.000.000.

- Die „Donau“ leistet Versicherungen zu fixen Prämien:
- a) gegen Feuerchäden auf Wohn- und Wirtschafts-Gebäude, Mobilien, Waarenlager, Versicherungsvorräthe etc.
  - b) gegen Hagelchäden auf Bodenerzeugnisse aller Art.
  - c) gegen Transportchäden zur See und auf Eisenbahnen, und
  - d) auf das Leben des Menschen für Capitalien und Renten in allen Combinationen, sowie auch Aussteuer für Mädchen.

Indem ich noch erwähne, daß die vorkommenden Schäden gewissenhaft erhoben und von der Gesellschaft promptest bezahlt werden, erbitte ich mir die Zuwendung Ihrer geschätzten Aufträge und zeichne

hochachtungsvoll **Adalbert Barthmes,** Bahngasse Nr. 1.

[35] 2-3

## The Neuchatel Asphalte Company Limited

Alleinige Concessionäre der weltberühmten Natur-Asphalt-Bergwerke im VAL-DE-TRAVERS, Schweiz.

CENTRALE: LONDON. FILIALEN: BUDAPEST, WIEN, AMSTERDAM, BERLIN, BRÜSSEL, NEW-YORK, TRAVERS.

Repräsentant für Ungarn: **Director E. C. DRAKE.**

In Europa, Amerika, Ost-Indien und Australien durch die Gesellschaft mit Val-de-Travers Naturasphalt hergestellte Arbeiten: über 20 Millionen Quadratmeter.

davon in Oesterreich-Ungarn mehr als 2 Millionen Quadratmeter. [41] 1-10